

elect 130:110
im Stadt, Ort-
und Kirchenspre-
ngel Nr. 180,
außerhalb Nr. 180
entsprechend der
Hochdrucke. Die
Anzahl der
Blätter 5 Bl.
Verkaufsstelle
täglich mit Aus-
nahme der Sonn-
und Feiertage. "

Gründet 1877.



Die tägliche Stelle
oder deren Raum
10 Pfennig. Die
Wochenstelle ober
deren Raum 30
Pfennig. Bei
Wiederholungen
inwieweitige An-
zeigen entsprechen
der Rabatt. Bei
verhältnißlicher Ein-
teilung und Resor-
tu ist der
Rabatt möglich.

Verlagspreis 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 55

Druck und Verlag in Altenfeld.

Mittwoch, den 7. März.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem rechten Sommerfeld nahm gegen Abend der Artillerielampf große Festigkeit an. Nach Trommelfeuer griff der Engländer östlich von Vouzavesnes erneut an. Sein Angriff wurde abgewiesen; ein weiterer durch unser Vernichtungsgeschütz vereitelt.

In den übrigen Frontabschnitten herrschte bei Schneegestöber meist geringe Feuerstätigkeit. Erkunder, die den Verlauf der französischen Stellung im Courrières-Walde gegenüber den von uns dort genommenen Linien feststellten, brachten noch 15 Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Ein Nachtangriff der Russen gegen unsere Stellungen südlich von Brzezany scheiterte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

An den Osthängen des Relemen-Gebirges im Südteil der Waldkarpathen wurden mehrere russische Kompagnien, die nach lebhaftem Feuer unsere Stellungen angriffen, zurückgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See wurde eine Feilschwahe abgerumpelt und gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Im Westen Schneegestöber, im Osten große Kälte. So mußten sich die Operationen im allgemeinen in ziemlich engherzigen Grenzen halten. Allein die Engländer machten eine Ausnahme durch zwei starke Angriffe, die sie, wie am Sonntag, gegen Vouzavesnes einleiteten. Ihr umfassender Vorstoß am Sonntag war auf den Rücken völlig zurückgeworfen worden, ein solcher Gegenstoß fügte ihnen schwere Verluste zu. In der Mitte jedoch erreichten sie unsere Vorgräben und setzten sich in ihnen fest. Diese Stellung auszubauen und die zurückgeworfenen Hügel heranzuziehen, war der Zweck der mit erheblicher Mühe ausgeführten Angriffe am Montag. Nach außerordentlich bester Kanonade, die sich allmählich zum Trommelfeuer entwickelte, wurde der erste Angriff vorgetragen. Er wurde mit Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Mittlerweile hatte sich die deutsche Artillerie eingeschossen, und als bald darauf eine neue Angriffswelle sich heranzog, wurde sie mit einem gewaltigen Hagel von Granaten überschüttet. Die Verluste der Engländer sind nach den halbamtlichen Berichten sehr schwer. — Im Osten wurden kleinere Angriffe der Russen in Galizien und in den Waldkarpathen verlustreich abgewiesen.

4 1/2 % Reichsschatanweisungen auslosbar mit 110 bis 120 Prozent.

Lehthin hatten wir berichtet, daß die sechste deutsche Kriegsanleihe außer in den bisher von allen Teilen der Bevölkerung bevorzugten fünfprozentigen Schuldverschreibungen in einer neuen Art vierhalbprozentiger Reichsschatanweisungen bestehen werde.

Die Tilgung der neuen Schatanweisungen, die in Gruppen eingeteilt werden, sind schon im Januar 1918 beginnende Zahlungen vorgesehen, die sodann zweimal im Jahre, nämlich jeweils im Januar und im Juli stattfinden werden. Zur Auslosung gelangen nicht einzelne Nummern der Schatanweisungen, sondern immer ganze Gruppen. Die Rückzahlung erfolgt indes im Falle der Auslosung nicht zum Nennwert, sondern mit 110 Mark für je 100 Mark Anleihebetrag. Ist das Anleihegeld unter Umständen in späteren Jahren auf 115 und 120 Mark. Das Reich ist nämlich berechtigt (nicht verpflichtet), alle nicht ausgelosten Schatanweisungen frühestens auf den 1. Juli 1927 zu kündigen, und läßt alsdann die Rückzahlung der gekündigten (wohl zu unterscheiden von ausgelosten) Schatanweisungen zum Nennwert erfolgen. Der Inhaber einer nicht ausgelosten, sondern gekündigten Schatanweisung würde sich mithin schädert sehen, als der Eigentümer einer ausgelosten. Das Reich zäumt ihm jedoch die Möglichkeit ein, sich diesem Nachteil dadurch zu entziehen, daß er — falls das Reich zum 1. Juli 1927 oder früher vom Rückzahlungsrecht Gebrauch macht — statt der Rück-

zahlung vierprozentiger Schatanweisungen fordert, die dann wieder regelmäßig ausgelost werden, und zwar mit 115 Mark für 100 Mark Nennwert.

Im anderen Falle, der Eigentümer der nicht ausgelosten Schatanweisungen hat, wenn das Reich zum 1. Juli 1927 oder früher von seinem Rückzahlungsrecht Gebrauch macht, die vierhalbprozentigen Schatanweisungen zur Rückzahlung zu kündigen, die Wahl zwischen dem Empfang des Nennwertes oder vierprozentiger mit 115 Prozent auslosbarer Schatanweisungen.

Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung, also frühestens auf den 1. Juli 1937 ist das Reich wiederum berechtigt, die dann noch nicht mit 115 Prozent ausgelosten vierprozentigen Schatanweisungen zum Nennwert zu kündigen. Und wiederum hat der Eigentümer die Möglichkeit, statt der Vorkaufung Schatanweisungen, und zwar diesmal dreieinhalbprozentige zu fordern, die mit 120 Prozent nach demselben Tilgungsplan wie vorhin die vierhalbprozentigen und vierprozentigen Schatanweisungen ausgelost werden.

Ein weiterer Kündigung zum Nennwert darf das Reich nicht vornehmen, doch werden alle bis auf den 1. Juli 1927 nicht ausgelosten Schatanweisungen an diesem Tage zurückgezahlt, und zwar nicht zum Nennwert, sondern mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatanweisungen maßgebenden Betrage, also je nachdem, ob und in welcher Weise das Reich von seinem Rückzahlungsrecht Gebrauch gemacht hat, mit 110 Prozent, oder 115 Prozent, oder 120 Prozent.

Was den Tilgungsplan betrifft, nach dem die Auslosung der Reichsschatanweisungen erfolgt, so ist zu erwähnen, daß das Reich für die Verzinsung und Tilgung durch Auslosung jährlich 5 Prozent vom Nennwert des ursprünglichen Betrages der Schatanweisungen aufwendet. Die erparten Zinsen von den ausgelosten Schatanweisungen werden zur Einlösung mit verwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatanweisungen nehmen für Rechnung der Reichsregierung an der Verzinsung und Auslosung teil. Diese Bestimmung befreit indessen nicht weiter, als daß durch die Kündigung und Rückzahlung eines Teils der Schatanweisungen zum Nennwert die Auslosungsansprüche für die übrigen, nicht zurückgezählten Schatanweisungen nicht vermindert noch verbessert werden sollen. Das Reich ist nicht beauftragt, die Schatanweisungen anstatt durch Auslosung durch Rückkauf am offenen Markt zu tilgen.

Der Preis, zu dem die neuen vierhalbprozentigen auslosbaren Schatanweisungen ausgegeben werden, ist der gleiche, wie der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, nämlich 98 Mark für 100 Mark Nennwert. Ohne Verzichtleistung des Auslosungsgewinnes stellt sich danach die Verzinsung für den Erwerber der Schatanweisungen auf 4,50 Prozent. Das Bild ändert sich aber wesentlich, wenn man den Gewinn mit in Rechnung stellt, der sich im Falle der Auslosung ergibt. Für eine Schatanweisung, die beispielsweise nach fünf Jahren ausgelost wird, verbleibt außer der Verzinsung von 4,50 Prozent nach fünf Jahren ein Gewinn von 10 Prozent, der, wenn man ihn auf fünf Jahre gleichmäßig verteilt, die Rendite auf über 8 1/2 Prozent hehrt.

So viel verlockendes der Erwerb der Schatanweisungen auch hat, so wird es doch sehr viele Kapitalverwalter und Kapitalisten geben, die die fünfprozentigen, nicht auslosbaren Schuldverschreibungen bevorzugen, zumal da sie bei dem fünfprozentigen Zinssatz zum Kurse von 98 Prozent eine Nettoverzinsung von 5,10 Prozent erlangen. Insbesondere werden die kleinen Sparrer der auslosbaren fünfprozentigen Anleihe den Vorzug geben, in diesem Grunde und auch wegen der technischen Schwierigkeiten liegt die Finanzverwaltung davon ab, die neuen Schatanweisungen nach dem Vorbild der fünfprozentigen Schuldverschreibungen in kleinen Stückchen, bis zu 100 Mark hinauf, auszugeben. Die Stücke der Schatanweisungen laufen vielmehr über 20.000, 10.000, 5000, 2000 und 1000 Mark, so daß Zeichnungen nur in Höhe von 1000 Mark oder eines Vielfachen von 1000 Mark möglich ist.

Den Zeichnern der neuen vierhalbprozentigen Schatanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue Schatanweisungen umzutauschen. Jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Austausch anmelden, wie er neue Schatanweisungen gezeichnet hat. So hat also jemand beispielsweise 10.000 Mark vierhalbprozentige Schatanweisungen gegen Vorkaufung, so kann er daneben 20.000 Mark vierhalbprozentige Schatanweisungen im Wege des Umwärtens von Schuldverschreibungen oder Schatanweisungen der früheren Kriegsanleihen erwerben. Die Eigentümer von fünfprozentigen Schatanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten im Austausch eine Vergütung von 1,50 Mark, die Eigentümer von fünfprozentigen Schatanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von 0,50 Mark für je 100 Mark Nennwert ausbezahlt. Die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der ersten bis fünften Kriegsanleihe werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatanweisungen umgetauscht; die Eigentümer von vierhalbprozentigen Schatanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe würden 3 Mark für je 100 Mark Nennwert zugewiesen haben.

In das Reichsschuldbuch können weder die älteren, noch die neuen Schatanweisungen eingetragen werden; der große Vorteil dieser Eintragung bleibt vielmehr den fünfprozentigen Schuldverschreibungen, das heißt der fest mit den fünfprozentigen Zinssatz ausgestatteten Kriegsanleihen vorbehalten.

Die Antwort Desterreich-Ungarns.

Wien, 6. März. Der Minister des Reichens hat dem Botschafter der Vereinigten Staaten, Penfield, eine Denkschrift überreicht, in der zunächst darauf hingewiesen wird, wie England eine Regel des Völkerrechts um die

andere umgestoßen habe. Die unter dem Namen Blockade verhängte Sperre über die Küsten der Nordsee stehe im schroffsten Widerspruch zu den Bestimmungen des Völkerrechts. Italien habe sich dem Vorgehen Englands angeschlossen; aber erst nach 2 Jahren haben sich die Mittelmächte entschlossen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die Erklärung Deutschlands vom 31. Januar diene der Wiederherstellung des Rechts auf das freie Meer. Bezüglich der Verjüngung der Schiffe „Anconia“ und „Beria“ halte die Regierung an ihrer früheren Erklärung fest.

Die Sicherheit der Personen an Bord feindlicher Schiffe könne nur durch vorhergehende Warnung des Schiffes oder durch eine allgemeine für alle in Betracht kommenden feindlichen Schiffe bestimmte Warnung erzielt werden. Warnungslose Vernichtung sei zulässig, wenn das Schiff flieht oder Widerstand leistet, oder wenn es im Dienst der Kriegsführung steht oder selbst bewaffnet ist. Die österreichisch-ungarischen Tauchboote haben aber nicht ein einziges feindliches Handelschiff ohne vorherige, wenn auch allgemeine Warnung versenkt. Die U. S. Regierung sei nicht der Meinung, daß neutrale Reisende das Recht hätten, auf feindlichen Schiffen unbehelligt zu bleiben. Der Grundgedanke der Meeresfreiheit gelte nur für neutrale Schiffe, nicht für feindliche Schiffe. Die Neutralen haben nur darauf Anspruch, daß der Kriegführende ihnen das an den Feind gerichtete Verbot rechtzeitig bekannt gibt, damit sie es vermeiden können, ihre Personen und ihr Eigentum feindlichen Schiffen anzuvertrauen. Eine Verletzung der Neutralität dieser Art würde darauf hinauslaufen, daß Neutrale sich in die militärischen Operationen der Kriegführenden einmengen und sich sogar zum Richter darüber aufwerfen könnten, welche Kriegsmittel gegen den Feind in Anwendung gebracht werden dürfen.

Neutrale Staatsangehörige haben allen Schaden selbst zu tragen, wenn sie zu Land ein Gebiet betreten, wo kriegerische Operationen stattfinden und es liegt kein Grund vor, für den Seekrieg andere Auffassungen gelten zu lassen. Die U. S. Regierung würde es begrüßen, wenn das Washingtoner Kabinett sie in ihrem von wärmster Menschenfreundlichkeit getragenen Bestreben, amerikanische Bürger vor der Gefährdung auf See zu bewahren, durch Warnung seiner Schutzbefohlenen unterstützen würde. Die Bewaffnung von Handelsfahrzeugen auch nur zur Verteidigung sei im Völkerrecht nicht begründet. Im übrigen operieren die U. S. Tauchboote nur in der Arktis und im Mittelmeer, so daß also durch sie eine Beeinträchtigung amerikanischer Interessen kaum zu befürchten sei. Die Seekriegsfrage vom 31. Januar soll die Feinde einem Frieden gezwungen machen, der die Gewähr der Dauer in sich schließt.

Drei Feinde.

Unsere Truppen brauchen Leder, Mäntel, Wagen, Öl, Kohlen. Das kostet Geld. Unsere Truppen brauchen Eisen und Trinken, Pferde und Eisenbahnen, die es ihnen bringen. Das kostet Geld. Unsere Truppen brauchen Gewehre, Handgranaten, Minen, Kanonen, Torpedos. Das kostet Geld. Wo wollen wir es schaffen und ihnen freudig geben und dankbar, ja wahrhaftig dankbar!

„Quatsch“, sagt da einer, „den Beutel zu! damit hat der Krieg morgen sein Ende und alle Kosten sind erspart.“ „Quatsch“, antwortete auch ich, „so sagst du schon bei der letzten Kriegsanleihe. Einstweilen hat der französische Arbeiter, der russische Bauer und der englische Händler anstandslos bezahlt, was seine Regierungen verlangten. Auch der Blinde sieht, daß wir mit Geldverweigerung nie zu Ende kommen. Wer den Krieg nicht gewinnt, verliert ihn, und dann kommt erst die graue Not; denn er verliert dazu alles, was er heute besitzt und morgen verdirbt.“ Nein, mit solchen Gegnern streite ich mich gar nicht herum.

Aber hübsch! Gegner wählen insgeheim. Der erste heißt: „Ich darf nicht.“ „Wenn die Leute im Haus hören, daß ich Kriegsanleihe zeichne, die würden mich schon anfehen.“ Ich bitte um die Erlaubnis, eine Frage zu stellen: „Daß du dich um die verschiedenen Parteien im Haus gekümmert, als du auf dem Land Butter und Speck einkaufen gingst? Das glaube, wer will! Da hast du an deinen Kopf und für deinen Magen gehandelt, ganz allein verantwortlich. So handle auch jetzt du allein und kümmere dich nicht um das Geschwätz.“ Aber du sagst



„Ich darf um meiner Kinder willen nicht. Der Staat behält nachher doch mein Geld und wir sitzen auf dem Troststuhle.“ In Russland kann so etwas vorkommen; da behält der Staatsbeamte manchmal etwas für sich. In Deutschland, weißt du ebenso wie ich, daß alles, was der Staat erhält, für alle ausgegeben wird auf Heller und Pfening. Aber du befürchtest am Ende, der Staat würde später dein Geld nicht mehr vergüteln und es beschlagnahmen. Regierung und Volkvertretung haben ihr Wort verstanden, daß das nicht geschieht. Schließlich glaube ich den beiden immer noch mehr, als der Frau Schulze in der Nebenstube und dem Kaufmännischen Adoff, der lieber Zigaretten raucht, als seine arme Mutter zu unterstützen. Du meinst, das sei ja wohl richtig, aber wie werden ja den Krieg doch nicht gewinnen und „dann sei's doch besser, die paar Mark im Strumpf sicher zu haben.“ Da haben wir's! Die Leute, die dem Volk einreden, daß wir doch nicht gewinnen, tragen eine schwere Schuld auf ihrem Gewissen. Wie würden die Franzosen jubeln, wenn sie nur halb so weit in unserem Lande kämen, als wir in ihrem. Gewissenlose Menschen sind's, die sich an der Siegeszuversicht unseres deutschen Volkes vergreifen, nicht wert, daß sie unsere Siege und unsere U-Boote miterleben. Nein! Unsere Feinde sollen später unsere Schulden mitzahlen helfen. Wir wollen unsere Last gar nicht allein tragen, sondern wir wollen siegen und sie den andern aufladen, und wir werden's gewinnen. Wieder ein paar Jahre durchgehungert, als hundert Jahre freudlos und lustlos gearbeitet.

Aber „ich kann nicht!“ Das ist der zweite Feind, den es zu bekämpfen gilt. Freilich können viele Hunderte wirklich nichts geben; sie sind lebendige Opfer des Kriegs geworden brauchen und daheim. Das ist eine traurige Tatsache. Aber ebenso habe ich im Leben die Beobachtung gemacht, daß man die Entschuldigung, „ich kann nicht“, fast stets bei den Leuten hört, die ganz gut können, wenn sie wollen. Die andern, die wirklich kaum geben können, sind still oder geben sich noch einen Auf und finden doch noch ein paar Mark, die sie erübrigen. Warum kannst denn du nicht zeichnen? „Die Kriegsgewinnler sollen's tun!“ Da hast du recht. „Und die Bauern!“ Du hast vielleicht keine Ahnung, wie sauer manche Bauernstraßen arbeiten muß; aber allerdings viele Bauern könnten weit mehr zeichnen. Aber wer bloß wartet, was der andere tut, will sich selbst nur drücken. Mit dem Geldgeben ist's wie mit dem Schneeball; je länger man ihn in der Hand hält, desto kleiner wird er. Nein, du kannst! Heute können sogar viel mehr, als man vermutet. 1914 wußten wir auch noch nicht, was wir können. Wären wir nach dem Rezept verfahren, „ich kann nicht“, ständen wir heute nicht in Rumänien. Also probiere es! Dann siehst du erst, ob du kannst.

„Ich mag nicht!“ Das ist der dritte Feind, der Erbfeind alles Tüchtigen und Guten, der Geiz. Sag doch lieber deutsch: „ich will nicht.“ Das ist wenigstens ehrlich. Da hilft dann keine Predigt und kein Vaterunser. Da hilft nur die Not! Jeder Mensch und jedes Volk erlebt seine Stunde, in der es seine Kraft bis zum Neutrocknen erproben soll. Versagt es, dann geht's zu Grunde. Das ist das Gericht. Das soll hier ausgesprochen sein ohne alle gedöckelte Salbung, aber mit dem Todesernst, den die Zukunft fordert. Dieser Krieg ist das furchtbare Erlebnis unseres Volkes. Wer jetzt von seiner eigenmächtigen Habgucht nicht läßt und dem Land nicht alles gibt, was er kann, der wird seines Mammons nie froh werden. Er wird ihm zerrinnen; denn der Volksfluch wird freifen an seinem Besitz bis ins dritte und vierte Geschlecht!

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Die Heimkehr des Sohnes.

Der Winter war lang und streng gewesen; als der Lenz schon längst im Kalender stand, wehten noch eizige Winde, und auf den Bergen lag der Schnee. Erst im April kam die Sonne wieder zu ihrem Recht; kein zartes Grün wagte sich hervor, und im Walde lästeten die Schneeglöckchen.

Auf der Richtigburg herrschte ein reges Leben, wie schon seit langem nicht. Endlich, endlich sollte der so lange Totgeglaubte, sollte Felix von Richtig heimkehren! Als die ersten Nachrichten von seinem Wiederaufstehen ankamen, hatte man ihn schon in wenigen Tagen erwartet. Aber die Tage wurden zu Wochen und diese zu Monaten. Felix von Richtig schrieb kurze Briefe. Er sei noch zu schwach, könne die lange Reise nicht vertragen. Und seine Ärzte sandten lange Berichte: Grund zu Besorgnissen seien nicht vorhanden. Aber der Baron habe eine eigentümliche Scheu vor den Reiseberatern, und seine Nerven seien noch immer nicht in Ordnung. Auch sei es wohl besser, er kehre erst bei milderer Temperatur heim.

Die alten Eltern, besonders die Mutter, lebten wie in einem Fieber. Sie wollten selbst reisen, ihn holen. Aber — als hätte der Weitenferne ihre Absicht erraten — es kam ein Brief seines Arztes: Nur keine Ueberrassungen! Keine Aufregung! Man sollte ihm noch eine kurze Erholungspause gönnen. . .

Die Pause dehnte sich übermäßig; sie erschien den beiden gequälten alten Leuten furchtbar schwer. Aber sie fügten sich. Und auch Olga zügelte ihre zitternde Unruhe und Ungeduld. Sie sah es ein: der Majoratsherr auf der Richtigburg mußte vor allem gesund sein. Und so wartete sie denn, wartete mit äußerster Anstrengung, ruhig zu erscheinen.

Noch einmal hatte sie Walter von Richtig gesehen. Das war, als er kam, um sich zu verabschieden. Er wollte

Deutsche, wir kämpfen mit diesen drei Feinden, mit der Angst, dem Kleinlauben und dem Geiz. Das sind unsere drei feindlichen Linien, durch welche wir Heimkrieger durchbrechen müssen. Das Vaterland aber muß sein Geld erhalten. Laßt es uns freiwillig geben!

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 6. März. Amlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Nacht glühten unseren Eräubungsabteilungen mehrere Handkriege, besonders nördlich von Traricte Pol und im Walde von Loucourt. Bei Tronon, in der Gegend von Reims und an der Höhe 304 hielten wir feindliche Handkriegeverläufe auf und mochten bei diesen Gelegenheiten etwa 20 Gefangene. Auf dem rechten Massener verdoppelte sich die Heftigkeit des vom Feinde schon gestern auf die Gegend des Courrières-Waldes gerichteten Geschützfeuers. Gegen 4 Uhr nachmittags folgte ein bestiger Angriff auf einer Front von 3 Kilometern westlich dem Oelst von Chaudrettes-Bezonsau. Die wiederholten Anstrengungen der Deutschen scheiterten in unserem Sperrfeuer und vor unseren Maschinengewehren. Der Feind konnte jedoch in vorgehenden Grabenständen nördlich des Courrières-Waldes Fuß fassen, aber alle seine Versuche, in den Wald einzudringen, wurden durch unser Feuer gebrochen und brachten dem Feind hohe Verluste.

Abends: Auf dem rechten Massener haben wir im Verlaufe eines lebhaften Gegenangriffs den Feind aus einem Teil der Salung, die er gestern nördlich des Courrières-Waldes besetzt hatte, zurückgewonnen. Westlich von Font-a-Mousson scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen einen unserer Graben nördlich von Rieux vollständig in unserem Feuer. Versöhnungsfeuer beschädigte Arbeiten des Feindes.

Gunnemer vermisst.

Paris, 6. März. Der bekannte französische 8. Jägerregiment Gunnemer, der 31 feindliche Flugzeuge abgefangen haben soll, wird seit einigen Tagen vermisst. Er war erst zum Hauptmann befördert worden.

Der Kriege zur See.

Der im Februar von den Unterseebooten versenkte Schiffsraum wird auf mindestens 700 000 Tonnen geschätzt.

Als versenkt wurden gemeldet: Die norwegischen Barken Norma und Storenesa, der dänische Dampfer Røbenhavn (2570 T.). — Der englische Dampfer Veritas (6728 T.) ist in der Nähe von Colombo gesunken.

Die englischen Dampfer Rotis und Stadelen; von den begleitenden englischen Torpedoboote soll eines eines gesunken sein.

Stockholm, 6. März. Der russische Kreuzer Aurik soll in der finnischen Bucht auf eine Mine gestoßen und schwer beschädigt worden sein.

Rotterdam, 6. März. In englischen Häfen lagen nach einer Aufzählung des Schiffsverkehrs am 21. Februar annähernd 1300 neutrale Schiffe. Ein großer Teil von ihnen ist von England „gemietet“ worden.

Mit dem 1. Januar 1917 wurden die englischen Flottenoffiziere angewiesen, die von Kaiser Wilhelm verliehenen Orden abzulegen. Dagegen sind noch etwa 100 Offiziere im Besitz von türkischen Orden.

Washington, 6. März. Die Regierung soll beabsichtigen, neben der Bewaffnung der Handelsschiffe auch eine große Zahl von Bewachungsschiffen (Zerstörer und Tauchbootkämpfer) in die Gefährzone zu entsenden.

Ver., 6. März. Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet aus dem Haag, das erste bewaffnete amerikanische Munitionsschiff verlasse Samstag Boston in Richtung Liverpool.

Die Hilfe seiner Verwandten nur noch insoweit in Anspruch nehmen, als er seinen Oheim um seine Vermittlung bei der ausgeschriebenen Stelle eines Bahningenieurs bat. Die Bahn wurde auf Richtingshem Grunde gebaut. Sie ging mitten durch herrliches Waldland. Und dem alten Freiherrn war es ein leichtes, seinem Neffen die fragliche Stelle zu verschaffen. Sie war zwar nur als ein vorübergehender Posten zu betrachten und war nicht gut bezahlt. Aber Walter sagte mit einem bitteren Lächeln: „Sie ist doch besser als nichts. Schließlich: Verhungen kann ich doch auch nicht. Und vielleicht gelingt es mir, zu zeigen, daß ich etwas leisten kann, daß ich sehr tüchtig bin. Es ist ja alles nur Glücksfalle im Leben!“

Sein Abschied war kurz. Was hätte Fee darum gegeben, ihn noch einmal, nur für wenige Minuten, allein sehen und sprechen zu dürfen! Aber Olga wich nicht von ihrer Seite. Es gab keine Möglichkeit, auch nur einen undemächtigen Blick zu tauschen.

Ueberhaupt verließ dieser letzte Besuch des jungen Neffen ziemlich förmlich. Der alte Freiherr hatte sich aus der überquellenden Glückseligkeit der ersten Stunden zu einer gewissen Ruhe durchgerungen und sah nun die Lage seines jungen Verwandten wieder weit skeptischer an. Schließlich: Man wußte ja doch nie, wie das eigentlich war mit seiner Schuld! „Begen Mangels an Beweisen!“ Das lautete doch sehr höflich. . . Kurz: Es war jedenfalls gut, daß Walter fortkam. Freilich: Er wohnte nicht allzuweit von der Richtigburg. An der Bahnaustrasse hatten die Ingenieure ihre Wohnungen. Aber es war immerhin fast ein Wegmarisch von zwei Stunden bis zur Richtigburg. Und es gab angestrengteste Arbeit. Kurz: Walter würde bestimmt nicht oft kommen.

Nein. Er kam nicht oft; er kam sogar nie. Mit allen seinen Kräften warf er sich auf die Arbeit. Sie wurde ihm zur einzigen Freundin und Tröstlerin. Denn an seine Kollegen fand er gar keinen Anstoß. Die Protektion seines Onkels hatte ihm die Stelle verschafft. Aber er blieb ein Ausgeschlossener neben den anderen: Jeder ließ ihn fühlen: Du bist nicht unsersgleichen; wir wollen nicht verkehren mit einem, an dem ein Kater hängt. So blieb er ein Einsamer, und allmählich dämmerte in ihm die Ueberzeugung auf: Das kannst du nie mehr ändern! Das bleibt nun, so in alle Ewigkeit! Und ein Schutzmärkte du, wenn du das Schicksal eines jungen, unerfahrenen Mädchens, das dich liebt, an dich fetten überdehlt! So-

Neues vom Tage.

Danmarkstidblad.

Stockholm, 6. März. Nach der Abrechnung des vom Ministerpräsidenten Danmarkstidblad verlangten Kredit von 30 Millionen Kronen zur Aufrechterhaltung der Neutralität Schwedens durch die liberale Mehrheit des Reichstags (hat 30 wurden nur 10 Millionen bewilligt. D. Sch.) hat das Ministerium sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der König hat es aber abgelehnt mit folgendem Handschreiben: „Ich verstehe die Schwierigkeiten, die das Minderheitsgeschäft veranlaßt haben. Ich habe in dessen volles Vertrauen zu meinen gegenwärtigen Regierungern, die mit den außerordentlichen, durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnissen wohlvertraut sind. Ein Regierungszweck unter den jetzigen Umständen würde nicht nur bedeutende Schwierigkeiten mit sich bringen, sondern könnte auch so angefaßt und gedeutet werden, als sei er vorbedeutend für eine Abweichung in der einen oder der anderen Richtung von der bisher folgerichtig durchgeführten unparteiischen Neutralitätspolitik, an der festzuhalten ich fest entschlossen bin. Aus diesem Grunde glaube ich mit Rücksicht auf die Verantwortlichkeit meiner Stellung in Ihr gegenwärtiges Gesuch gegenwärtig nicht einwilligen zu dürfen. Ich bitte Sie statt dessen aus eindrucksvollen, alle Anstrengungen zu machen, um einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, die Ihren Abgang veranlaßt haben. Ich fordere Sie deshalb auf, in Ihren Leitern, die ich Ihnen anvertraut habe, zu bleiben in der Hoffnung, daß ein solcher Ausweg zu finden sein wird.“

An der Abreise verhindert.

Rotterdam, 6. März. Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge meldet die „Erchange Telegraph Company“ aus Melbourne: Die australische Bundesregierung hat sofortige Neuwahlen für beide Häuser beschlossen. Infolgedessen ist die Abreise von Hughes und der anderen Minister, die an der Reichskonferenz in London teilnehmen sollten, auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Eine Kriegsbotenschaft?

Washington, 6. März. In der heutigen Inaugurationsadresse sagte Wilson:

Von Anfang an hat der Krieg unserem Geiste, unserer Industrie, unserem Handel und unserer Politik seinen Stempel aufgedrückt. Es war unmöglich, ihm gleichgültig oder unabhängig gegenüberzutreten. Man hat uns zur See großes Unrecht zugefügt. Wir haben aber nicht den Wunsch gehabt, mit Unrecht und Beleidigungen zu antworten. Obwohl einige uns zugefügte Uebel unerträglich wurden, sind wir uns stets bemüht gewesen, daß wir nichts für uns selbst wünschen, was wir nicht für die ganze Menschheit zu fordern bereit wären, nämlich rechtshafenes Handeln, Gerechtigkeit, in Freiheit zu leben und Schatz vor organisiertem Unrecht. In diesem Geiste und in diesem Gedanken sind wir mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß unsere Aufgabe die sein muß, für die Erhaltung und Sicherung des Friedens zu arbeiten.

Wir mußten uns bewaffnen,

um unseren Anspruch auf ein gewisses Mindestmaß von Recht und Freiheit des Handels durchzusetzen. Wir stehen fest in bewaffneter Neutralität, weil es scheint, daß wir auf keine andere Weise zum Ausdruck bringen können, worauf wir bestehen und was wir nicht missen können. Es kann sogar sein, daß wir durch die Umstände zu einer aktiven Verteidigung

lange der Katel an deinem Stamen haltet, darfst du nicht daran denken, Felicitas zu deinen. Weibe zu bezehren. Da vergrub sich Walter von Richtig in die Abgeschiedenheit, dachte, sein heiß verlangendes Herz zu besiegen, und kämpfte einen harten Kampf gegen sich selbst. Denn kein Streit ist härter, als der gegen das eigene Herz. . . Heute aber, an einem herrlichen Frühlingssonntag, ließ es ihm doch keine Ruhe in den Bergen. Die Arbeiter hatten die Kunde heringetragen: Heute sollte Felix von Richtig antommen. Und da ergriß ihn plötzlich eine Unruhe, eine Hastigkeit. Jemand etwas drängte ihn. Er wollte den wiederaufstehenden Better sehen. Nur von weitem wollte er sich den Antömmeling betrachten. Den Glücklichen. . .

Er wanderte talwärts. Durch den rauschenden Wald ging's bergab. Sonderbar leicht und frei war ihm heute zumute, trotz aller seiner Sorgen. So, als wäre dies heute auch ein Wendepunkt für ihn. . .

Hinter ihm lag ein Schritt auf. Walter blühte sich unwillkürlich um und erkannte Doktor Huber, den Kriminal-Polizeibeamten. Langsam, wie sehr ermüdet kam er heran. Er hielt sich nicht mehr so straff aufrecht wie früher, und seine Haare schimmerten an den Schläfen ein wenig grau. Das Gesicht war um ein paar Falten reicher geworden.

Der junge Ingenieur wäre am liebsten umgekehrt. Im Ru war keine ganze fröhlichere Stimmung verflohen. Daß er aber auch gerade jetzt diesen Doktor Huber treffen mußte, diesen Mann, welcher den Grundstein gelegt hatte zu all seinem Unglück! Aber ausweichen konnte man jetzt nicht mehr. Also, da hieß es: Zähne zusammenbeißen und Kopf hoch!

Als aber Doktor Huber noch etwas näher herankam, da sah Walter von Richtig es deutlich: Dieser Mann trug selbst an einer schweren Last! Der war selbst einer von den Bedrückten und Beschwerten! Der Gegenruß, mit dem er den Willkomm Doktor Hubers erwiderte, fiel daher weit freundlicher aus, als dies sonst wohl der Fall gewesen wäre. Der Polizeibeamte blieb neben ihm, richtete seinen Blick nach dem Walters und schien eigentlich kaum mehr daran zu denken, wie schroff sie sich einst gegenüberstanden.

Fortsetzung folgt.

unserer Rechte und zu einer mehr unmittelbaren Teilnahme an dem großen Kampfe selbst veranlaßt werden. Aber nichts wird unsere Ideen oder unseren Zweck ändern. Wir wünschen weder zu erobern, noch Vorteile zu erringen. Wir wünschen nichts, was nur auf Kosten eines anderen Volkes erreicht werden kann. Wir sind nicht länger Provinzler. Die tragischen Ereignisse dieser Monate, eines Kampfes auf Leben und Tod, haben uns zu Weltbürgern gemacht.

Wir können nicht zurück.

Unser eigenes Geschick als Nation steht auf dem Spiel. Das folgende ist es, wofür wir einstehen werden: Daß alle Nationen gleich viel Interesse am Weltfrieden und an der politischen Stabilität der freien Völker haben und dafür in gleichem Maße verantwortlich sind; daß das wichtige Prinzip des Friedens werden sollte: Gleichheit der Völker in allen Rechtsfragen; daß der Friede sich nicht sicher und gerechterweise auf ein scheinbares Rechtsgleichgewicht stützen kann; daß die Regierungen alle Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten; daß die Meere gleich frei und sicher für alle Völker sein sollten nach Gezeiten, die durch gemeinsames Abkommen festgesetzt sind; daß die Rüstungen der Völker auf die innere Ordnung eines Volkes und die häusliche Sicherheit beschränkt werden sollten; daß es die Pflicht jeden Volkes wäre, darauf zu achten, daß jeder Versuch einer Revolution in anderen Ländern streng und wirksam unterdrückt und verhindert wird.

Zu diesen Grundfragen sollen wir uns einträchtig bekennen. Zu dieser neuen Einigkeit werden wir in den Kammern zusammengeschmiedet, durch deren Gut, wir, von Parteinengen und Uneinigkeit befreit, sowohl in der Erfassung unserer Pflicht als auch in dem erhabenen Entschluß, sie zu erfüllen, vereint werden. Wir wollen uns im Angesicht aller Menschen der großen Aufgabe, die wir jetzt zur Hand nehmen müssen, weihen.

Wilson beschränkt die Redefreiheit

Washington, 5. März. (Reuter.) Der Senat ist für morgen einberufen. Einer der auf der Tagesordnung stehenden Punkte wird die Einführung eines neuen Punktes in die Geschäftsordnung sein, durch den die Schließung von Debatten ermöglicht werden soll.

Der Senat, der am 3. März sein verfassungsmäßiges Ende fand, konnte die von Wilson verlangte Generalvollmacht schon deswegen nicht bewilligen, weil die Gegner des Krieges Dauerreden hielten, so daß für die Abstimmung keine Zeit mehr war. Dieser Obstruktion will Wilson durch die angeführte Veränderung der Geschäftsordnung einen Riegel vorschieben. Bei der Schließung des Kongresses gab Wilson eine

Erklärung

ab, in der er die 11 Senatoren, die die Dauerreden gehalten hatten, scharf angriff. Sie hätten die Arbeit des Kongresses unterbrochen, wo 500 von 531 Mitgliedern bereit gewesen seien, ihm die geforderten Vollmachten zu erteilen. Die Unfähigkeit des Senats zu handeln habe eine der notwendigsten gesetzgeberischen Aufgaben vereitelt. Dagegen gebe es nur ein Mittel den Senat so zu ändern, daß er handeln kann. Eine kleine Gruppe eigenwilliger Männer habe die große Regierung der Vereinigten Staaten hilflos und zum Gespötte gemacht. Der Eindruck im Ausland werde sein, als ob die Vertreter des Volkes nicht einmütig hinter der Regierung stehen. Das würde aber eine Täuschung sein. Das Land werde die Folgerungen aus dem Verhalten der betr. Senatoren ziehen und der Senat werde Mittel finden zum Handeln und das Land vor einer Katastrophe zu bewahren. Wilson hat außerdem die Ermächtigung zu der Erklärung gegeben: Die Lage sei dadurch noch ernster geworden, als man annehme, daß man entdeckt habe, daß der Präsident zwar auf Grund der allgemeinen verfassungsmäßigen Vollmachten viel von dem tun kann, wofür er vom Kongreß Vollmacht erlangte, daß aber gewisse alte, unüberwindliche Hindernisse bilden und die Vollmacht zunichte machen können. Das erwähnte alte Gesetz wurde 1819 angenommen, um dem Wiederstand amerikanischer Handelsschiffe gegen Ausländische und Seeräuber zu regeln, schloß aber Schiffe aus, die von „einem dem Staat gehörenden bewaffneten Schiff einer Nation, die mit den Vereinigten Staaten in Freundschaft ist“ angegriffen würde. Dem technischen Sinne nach ist aber Deutschland nicht im Besitz mit den Vereinigten Staaten und die Unterseeboote sind „bewaffnete, dem Staat gehörende Schiffe“ Deutschlands.

Die „Verschwörung“

Washington, 6. März. Staatssekretär Lansing erklärte nach der „W. Times“, die Regierung besitze noch andere Beweise für die deutschen Verschwörungen. Er vertrete darauf, daß Mexiko so wenig wie Japan sich daran beteiligen werde; es liege kein Grund zu der Annahme vor, daß die Rote Zimmermanns dem Präsidenten Carranza durch Galt übergeben worden sei. — Der japanische Botschafter Sato erklärte, er könne namens seiner Regierung mitteilen, daß Deutschland irre, wenn es glaube, Japan wolle mit Mexiko gegen die Vereinigten Staaten einen Krieg unternehmen. (Aus Tokio wird gemeldet, der japanischen Regierung sei kein deutscher Antrag bekannt geworden; es wäre nur eine Antwort darauf möglich gewesen.)

Das amerikanische Großkapital

Newyork, 6. März. Nach dem „Matin“ haben die großen Newyorker Banken Wilson 1 Milliarde Dollar zur Eröffnung der Feindseligkeiten angeboten.

Vergeblische Arbeit Wilsons in Peking

London, 6. März. Die Wälder veröffentlichten folgende telegraphische Meldung aus Newyork: Nach einer

Depeche aus Peking hat sich das Kabinett einmütig zu Gunsten des Abbruchs der Beziehungen zu Deutschland ausgesprochen. Der Präsident der chinesischen Republik hat dies nicht gebilligt und erklärt, ihm allein stehe verfassungsgemäß dieses Recht zu. Darauf ist der Premierminister zurückgetreten; die übrigen Minister werden wahrscheinlich das Gleiche tun. — Nach einer Neutermeldung aus Peking ist der Rücktritt des Ministerpräsidenten erfolgt, nachdem es zwischen ihm und dem Präsidenten zu einer Szene gekommen ist. Die Demission wird wahrscheinlich nicht angenommen werden. In der Haltung Chinas gegenüber Deutschland hat sich nichts geändert. (Wir geben diese Meldungen mit allem Vorbehalt wieder, da über den Inhalt weder dem Auswärtigen Amt, noch der hiesigen chinesischen Gesandtschaft amtliche Nachrichten vorliegen.)

Newyork, 6. März. Die Regierung macht Anstrengungen, mit Japan wegen der noch bestehenden Streitpunkte rasch ins Reine zu kommen.

Landesnachrichten

Altensteig, 7. März 1917.

Die württ. Verlustliste Nr. 548 enthält u. a. folgende Namen: Philipp Benz, Nagold, l. verw. Heinrich Bohnet, Besenfeld, bisher vermisst (B. L. 542), in Gefang. Emil Bürtle, Dornstätt, gefallen. Gebr. Eugen Dettling, Salzhetten, bisher vermisst (B. L. 542), in Gefang. Christian Frey, Weuren, l. verw. b. d. Tr. Gebr. Hugo Monnaum, Nagold, bisher vermisst (B. L. 540), in Gefang. Gebr. Wilhelm Ruoff, Simmersfeld, gefallen. Christian Winter, Gredbach, bisher vermisst (B. L. 466/495), dafselbst gestorben (gem. v. Rußland).

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Eugen Theurer, Kraftfahrer, Sohn des † Pfäferer Karl Theurer hier; Gebr. Karl Mayer, Sohn des Schneiders Lehmann hier (Inh. der Silb. Verd.-Med.); Gebr. Jakob Frey, Sohn des G. Frey, Holzbauers in Simmersfeld (Inh. der Silb. Verd.-Med.); Wehrmann Gustav Barth Lindewirt in Gbhäusen; die Reserv. Jakob Koller und Karl Maier von Wildberg.

Befördert wurde Unteroffizier Martin Bäuerle von Hornberg, Inh. des Eisernen Kreuzes, zum Sergeanten; Gebr. Georg Krauß Sohn des † Schuhmachers Krauß in Weibingen, zum Unteroffizier.

Einströmung im Güterverkehr. Vom 8. bis 10. März d. J. je einschl. müßen wie Ende Januar und Febr. d. J. allgemein, somit auch im württ. Binnenverkehr, eine Reihe von Gütern von der Bahnbesörderung zurückgestellt werden. Es wird daher empfohlen, bei dringender Aufgabe von Gütern sich vorher bei den Güterstellen zu erkundigen. Für besonders dringende Güter, sowie für Militärtransport und Privatgut für die Militärverwaltung wendet sich der Absender am besten an die Eisenkommandantur B in Stuttgart.

Landaufenthalt für die Stadtkinder. Der preuß. Minister des Innern hat einen Erlaß herausgegeben, der die Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande ordnen will. Im kommenden Frühjahr sollen Hunderttausende, wenn möglich Millionen von Kindern aus Städten und Industrieregionen im Alter von 6 Jahren und darüber in ländlichen Familien untergebracht werden. Die Aufnahme soll womöglich unentgeltlich sein, wo dies nicht möglich ist, würde für ein Kind eine Verpflegungsvergütung von 50 Pfg. für den Tag bezahlt werden, wofür die Kreis- und Kommunalverbände aufzukommen hätten. Kinder, die krank oder mit Ungeziefer behaftet sind, werden nicht aufgenommen und solche, die dem Pfleger aus irgendwelchen Gründen nicht gefallen, sollen ausgetauscht werden können. Für Unfälle der Kinder oder Schäden, die durch sie verursacht werden, für Krankenkosten usw. tritt der Kommunalverband des ländlichen Aufenthaltsortes ein, der von dem Kommunalverband des Wohnortes Ersatz verlangen kann. Die Eltern und Vormünder der Kinder dürfen die Gelegenheit nicht dazu benutzen, die betr. Landwirte um Lieferung von Nahrungsmitteln anzugehen. Die Kinder dürfen in ihrem eigenen Interesse zu leichten Arbeiten herangezogen werden. Ob die aufzunehmenden Kinder zu den Haushaltungsangehörigen zu rechnen oder ob die Beschaffung der Lebensmittel für sie durch Lebensmittelkarten geregelt werden soll, wird durch besondere Anordnung der Landesbehörden bestimmt.

Präsident Vatocli beabsichtigt ein gleiches Vorgehen im ganzen Reich anzulegen, so daß die Möglichkeit geschaffen wird, Kinder des einen Bundesstaats auch in ländlichen Familien des anderen Staats unterzubringen.

Landesversicherungsanstalt und Kriegerheimstätten. Die Thüringische Landesversicherungsanstalt in Weimar, die seit ihrem Bestehen an 11 Millionen, im Jahr 1914 allein fast 2 Millionen Mark für die Wohnungsfürsorge ausgeben hat, schreibt in ihrem Jahresbericht in dem Abschnitt „Wohnungsfürsorge“: „Uns erscheint die Herstellung guter Kleinwohnungen auch während des Krieges dringend erwünscht. Gerade unsere im Feld stehenden tapferen Krieger werden nach langen Entbehrungen einer geordneten häuslichen Welt einer gesunden Wohnung besonders zu schätzen wissen. Ihnen die erhofften Wohnstätten zu bieten, wenn sie nach siegreichem Kampfe in die Heimat zurückkehren, halten wir für eine Pflicht aller beteiligten Kreise. Die Versicherungsanstalt stellt deshalb auch heute noch für den Kleinwohnungsbaun ihre billig verzinslichen Darlehen nach ihren Grundrissen zur Förderung des Kleinwohnungsbaus gerne und jederzeit zur Verfügung. Wo im Bezirk Verreibungen nach Ansiedlung von Kriegern im eigenen Heim mit kleinem Garten im Gange sind, wird die Ver-

kehrsanstalt diese nach ihren besten Kräften unterstützen.“

Das ist höchstrechtlich und für die Grundlegung von Kriegerheimstätten geradezu wesentlich. Bei den hohen Baukosten, die wir noch lange über den Krieg hinaus haben werden, ist nur bei dem niederen Zinsfuß der Versicherungsanstalten das Eigenheim durchführbar, weil beim üblichen Zinsfuß die Zinsenlast für den Ziehler erdrückend hoch würde. Mit Grund setzen wir in Warttemberg große Hoffnungen auf unsere Landesversicherungsanstalt, welche weit über 20 Millionen schon für die Wohnungspolitik aufgewendet hat und wie man hört, ihr Interesse für die Kriegerheimstätten durch wieder dergleichen Besetzung einer in Troßingen geplanten Kriegerheimstättenkolonie betätigt hat.

Calw, 7. März. (Kriegsauszeichnung.) Mit dem Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern wurde ausgezeichnet Leutnant Max Binder, Sohn des Regierungsrats in Calw.

Bermischtes

Comauget. Zwei Cornuhändler in Chemnitz hatten im Kettenhandel einen Posten Garn, ohne daß es den Lagerraum verlassen hätte, von 41 000 auf 96 140 Mark verteuert. Sie wurden zu 15 000 Mk. Geldstrafe verurteilt, haben also doch noch ein gutes Geschäft gemacht.

Der Gärtner als Volk. Der Generaldirektor der Kriegs-Verkehrs-Handelskontingentsgesellschaft Rudolf Forst in Budapest ist wegen Verletzung zum Mißbrauch der Amtsgewalt u. a. Vergehen verhaftet worden.

Handel und Verkehr

Die Gewerbebank Rago Id kaufte unter Vorbehalt der Zustimmung der Generalversammlung, das Anwesen des kürzlich verstorbenen Dr. Raufscholb an der Hatterbacherstraße zum Preise von 33 500 Mk.

Letzte Nachrichten

Der Abendbericht

WTB. Berlin, 6. März, abends. (Amtlich.) Außer Vorfeldgeschichten im Anregebiet keine besonderen Ereignisse.

WTB. London, 7. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß die neuen Verpflegungssätze für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen der jüngsten Bekanntmachung des Lebensmittelkontrollens entsprechen und von ihm gebilligt sind. Bisher hätten die Gefangenen mehr erhalten als den von Lord Devonport empfohlenen freiwilligen Einschränkungen des Lebensmittelbedarfs entsprechen würde.

WTB. Berlin, 7. März. Wie wir von unabhängiger Seite erfahren, haben die amerikanischen Funkprüfstellen Sayville und Luderton am 5. d. M. ihren Betrieb wegen Sabotage an Maschinen und Antennen eingestellt, so daß Telegramme nach Amerika bis auf weiteres nicht befördert werden können. Den Handelsklammern wird Nachricht zugehen, welche der bereits aufgelieferten Telegramme nicht mehr haben befördert werden können. Der Funkprüfverkehr mit Spanien wird in dem bisherigen Umfang fortgesetzt.

Berlin, 7. März. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge wird aus Lausanne berichtet, daß die Aufrechterhaltung der Blockade durch die Entente in Griechenland eine immer wachsende Kollage verursacht. Trotz der stellenweise furchtbaren Not versorgten sich die französischen Soldaten auf Kosten der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Die Entente habe den Bewohnern der Ionischen Inseln Getreide angeboten unter der Bedingung, daß die Inseln vom König abfallen und die Regierung von Saloniki anerkennen sollen. Die Behörden der Inseln hätten dieses Angebot aber trotz aller Not abgelehnt.

WTB. Amsterdam, 6. März. Der Direktor des Arjenals von Cherbourg teilte inoffiziell einem Pariser Blatte mit, daß seit Beginn des verschärften U-Bootskrieges nur 4 Dampfer mit Kriegsmaterial aus überseeischen Ländern französische Häfen erreicht hätten. Augenblicklich sei kein in Bestimmung nach Frankreich unterwegs.

WTB. Rotterdam, 6. März. In englischen Häfen lagen nach einer Aufstellung des Schiffsverkehrs am 21. Febr. annähernd 1300 neutrale Schiffe. Ein großer Teil von ihnen ist von England gechartert worden.

WTB. Berlin, 7. März. In den Ereignissen in Amerika schreibt die Germania, der große Tag von Washington habe diesmal ganz unter dem Eindruck der amerikanischen Kriegskrise gestanden. Was Wilson früher der Welt als Friedensengel zu bringen wünschte, das wollte er ihr jetzt mit dem Schwert in der Faust aufzwingen. Er zeige sich als der alte Idealist echt amerikanischer Färbung.

Im Berliner Tageblatt heißt es, die Form des Programms Wilsons erwecke den Eindruck, als gelte es humanen Ziele mit den Waffen in der Hand gegen Deutschland zu verteidigen. Gegen diesen Standpunkt müsse der schärfste Widerspruch erhoben werden.

Der Vorwärts sagt, gegen den Versuch Wilsons, sein Ziel auf dem Wege über die Trümmer Deutschlands zu erreichen, müsse sich Deutschland wehren.

In der Täglichen Rundschau wird gesagt: Früher war Wilson so vorsichtig, sein Weltfriedensgerede von seinen politischen Entschlüssen zu trennen. Jetzt hält er das nicht mehr für nötig und bebt sein Volk in den Krieg angeblich um utopistische Friedensideen zu fördern, in Wirklichkeit aber, um England zu retten und die englisch-amerikanische Welt Herrschaft aufzurichten.

Für die Sachlichkeit verantwortlich: Rudolf Faust, Druck und Verlag der W. Niederhohen Buchdruckerei Altensteig.



Eisenbach.

Codesanzeige.

Schmerzhaft machen wir teilnehmenden Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber stiller, treuer Sohn und Bruder

Gefr. Friedrich Reinhardt

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der Silbernen Verdienstmedaille im Inf.-Regt. 125, II. Komp.

nach 25 monatelanger, treuester Pflichterfüllung im Alter von 22 1/2 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern:

Joh. Reinhardt mit Familie.

Trauer Gottesdienst ist am Sonntag, den 11. März mittags 2 Uhr in Urnagold.

Bernsch.

Die Feilich von Gältlingen'sche Gutsherrschaft verkauft aus Reichswald Abt. Unterer Grabstein folgendes

aufbereitete Nadelstammholz

(7 St. 8 Lo. 37 Fo) Lang- und Sägholz zus. 52 St. mit 66,30 Fm. und zwar: 21 St. Langh.: 10,86 I. 3,83 II. 6,72 III. 0,51 IV. 0,44 V., Sägk. 0,72 II. Forchen: Langh.: 20,79 II. 7,59 III. 1,29 IV. 0,64 V. Sägk.: 5,13 I. 5,77 II. 2,01 III. Kl. Das Holz wird an Ort und Stelle durch den Kgl. Forstwart Combe in Bernsch. vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die alten staatlichen. Gebote wollen, in ganzen und 1/10 Prozenten der 1917er Lospreise auf das ganze Quantum in 1 Los ausgedrückt, wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen, Gebot auf Stammholz bis **Dienstag, 13. März d. J., nachm. 4 Uhr** an Herrn Forstmeister Rommel in Altensteig eingereicht werden.

RS. Abfuhrtermin: 15. Mai d. J.

Palzgrafentweiler.

Stammholzverkauf

Aus dem Gemeinewald Wolfgrube, Ruffenbüsch und Schloßberg kommen

504 Stk. Langholz mit 519 Ffm. I.—VI. Kl. aufbereitet, ferner aus dem Waldteil „Hägle“ ca.

60 Stück Langholz mit 86 Ffm. I.—VI. Kl. auf dem Stock am nächsten Freitag, den 9. März, vormittags 11 Uhr im Aufstreich zum Verkauf.

Gemeinderat.

Garrweiler.

Forchenstammholz-Verkauf.

Verkaufe ca. 60 Fm. Forchen, auf dem Stock, V. und VI. Klasse aus meinem Wald in der Markung Grömbach.

Schriftliche Angebote in Prozenten der 1917er Lospreise sind bis **Samstag, den 10. März**

an die Unterzeichnete zu richten. Auch bin ich geneigt, den Wald zu verkaufen.

Christine Schleich Witwe.

Altensteig, 7. März 1917.

Codes-Anzeige.



Tiefbetrübt machen wir teilnehmenden Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter und Schwester

Friedrike Maft We.

gestern früh 4 Uhr nach langem, schwerem Leiden im Alter von beinahe 57 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bereubigung Donnerstag mittags 1/2 3 Uhr.

Ia. Kanzleipapiere und Konzeptpapiere sowie Kanzleibriefumschläge

empfiehlt preiswert die

W. Rieker'sche Buch- u. Papierhdlg.

Bäckerlehrling

Jakob Pfeifle

Karoline Pfeifle

geb. Theurer

— kriegsgetraut —

Grömbach

Altensteig

6 März 1917.

gesucht. Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat, das Bäckerhandwerk gründlich zu erlernen, wird in eine Brot- & Feinbäckerei nach Stuttgart gesucht.

Näheres ist zu erfragen bei Bäcker Braun in Zimmersfeld.

Mädchen gesucht

ein braves evangel., fleißiges, das auch bürgerlich kochen kann und alle Hausarbeiten gerne befolgt in einfaches Geschäftshaus.

Kaufm. E. Blumenthal
Wilddach Hauptstr. 133.

Gestrickte

Wollen-Lumpen

und gewöhnliche

Hauslumpen

kauft zu den höchsten Preisen
Paul Sannasch

Im Felde gefallen:

Nagold: Bruno Dollander, akad. Maler, Sohn des C. Dollander.

Gestorbene.

Alpirsbach: Helde Elwanger, 5 1/2 Jahre; Tochter des Postverwalter Elwanger.

Freudenstadt: August Bohmet, Straßwart 69 Jahre.

Berlingen: Theodor Kaiser, prakt. Arzt, 60 Jahre.

Süd Weinsach: Christine Steeb, 72 Jahre.

Wilddach: Mathias Schanz, Wagnermeister 69 Jahre.

Effringen: Chr. Rösch, Maurermeister 57 Jahre.

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H. in Nagold.

Gegründet 1865.

Giro-Konto b. d. Reichsbank und Württ. Notenbank. Postscheckkonto Nr. 402.

Fernsprecher Nr. 26.

Agentur der Württ. Notenbank in Stuttgart

Der bargeldlose Zahlungsverkehr

ist mehr denn je eine vaterländische Pflicht geworden, wir bringen daher den von uns schon seit Jahren gepflegten

Scheck- und Ueberweisungs (Giro)-Verkehr

in empfehlende Erinnerung. Zur Förderung desselben eröffnen wir jedermann (auch Nichtmitgliedern), zinstragende, gebührenfreie laufende Rechnungen (Giro und Scheckkonti) in unseren Büchern. Die Ueberweisung von Beträgen jeder Höhe besorgen wir den Kontoinhabern nach über 70 württemb. Plätzen, sämtlichen Reichsbankplätzen und vielen sonstigen Orten völlig kostenlos. Ueberweisungsaufträge nehmen wir an unserer Kasse entgegen, dieselben können uns aber auch mittels der bei uns gebräuchlichen Ueberweisungsformulare, welche wir, wie auch die Scheckformulare, unentgeltlich abgeben, schriftlich erteilt werden. Eine Broschüre, „Die Vorzüge des Post- und Bankschecks“ stellen wir, solange Vorrat, gerne kostenlos zur Verfügung, wie wir auch an unseren Schaltern über den Giro- und Scheckverkehr gerne nähere Auskunft erteilen.

Unsere, seit vielen Jahren bestehende Sparkasseneinrichtung bietet ferner jedermann (auch Nichtmitgliedern), Gelegenheit zu sicherer und guter Anlage von

Spareinlagen und Depositen-Geldern.

Die Verzinsung beginnt sofort vom Einzahlungstage an und beträgt den heutigen offiziellen Zinssätzen entsprechend

4—5% p. a.

je nach Vereinbarung. Heimsparkassen geben wir leihweise kostenlos ab.

Alle sonstigen bankmäßigen Geschäfte, wie:

Gewährung von Darlehen,
Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Creditgewährung,
Discontierung und Einzug von Wechseln und Schecks,
An- und Verkauf von Wertpapieren und Verlosungskontrolle derselben,
Einlösung verlorster Wertpapiere, Coupons und fremder Geldsorten,
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Hypotheken etc.,
etc. etc.

besorgen wir ebenfalls kulantest und stehen mit näheren Auskünften bereitwilligst zu Diensten.

Ueber alle Vermögensangelegenheiten unserer Geschäftsfreunde wird gegenüber jedermann und gegen jede Behörde unbedingte Verschwiegenheit beobachtet.

